DIE SCHLESISCHE MUNDART IN IHREN LAUTVERHALTNISSEN GRAMMATISCH UND...

Wolf von Unwerth



Referent: Herr Professor Dr. Theodor Siebs.

Tag der mündlichen Prüfung:
14. Dezember 1907.

Lebenslauf.

Ich, Wolf von Unwerth, ev. Bekenntnisses, wurde am 8. Januar 1886 als Sohn des Fabrikbesitzers Bruno von Unwerth und seiner Frau Else, geb. Riesenberger, zu Neu-Ödernitz, Kreis Rothenburg in der schlesischen Oberlausitz geboren. Ich besuchte bis Ostern 1902 das Pädagogium zu Niesky, sodann die Klosterschule Rossleben, die ich 1904 mit dem Zeugnis der Reife verliess.

Darauf studierte ich in Breslau, München, Leipzig und wiederum in Breslau Germanistik, vergleichende Sprachwissenschaft und Geschichte. Ich besuchte Vorlesungen und Übungen folgender Herren Dozenten:

in Breslau: Baumgartner, Cichorius, Dahn, Freudenthal, Hillebrandt, O. Hoffmann, Jakoby, Kampers, Kaufmann, Koch, Muther, Sarrazin, Siebs, Skutsch, Wolf, Ziekursch;

in München: von Heigel, von der Leyen, Paul;

in Leipzig: Brugmann, Heinze, Holz, Köster, Lamprecht, Mogk, Salomon, Scholvin, Seliger, Sievers.

Einleitendes.

Die Arbeit, von der hier die ersten Kapitel zur Veröffentlichung gelangen, erscheint vollständig in der von Professor Dr. Theodor Siebs und Stadtbibliothekar Dr. Max Hippe herausgegebenen Serie „Wort und Brauch" (Verlag von M. u. H. Marcus in Breslau) unter dem Titel: Die schlesische Mundart, in ihren Lautverhältnissen grammatisch und geographisch dargestellt.

Zur Veranschaulichung der geographischen Verhältnisse werden ihr daselbst auch zwei Karten beigegeben, auf die ich hier verweise.

Die Benennungen der einzelnen Teilmundarten, die ich hier verwende und die in der vollständigen Arbeit ihre genauere Begründung finden, sind folgende:

als Stammundarten bezeichne ich die Mundarten der schlesischen Lausitz und des südlichen und östlichen Schlesiens bis etwa zu der Nordgrenze: Sagan — Haynau — Liegnitz — Kanth — Breslau — Bernstadt — Mittelwalde,

sie zerfallen in das Glätzische, das nördlich sich daranschliessende Gebirgsschlesische und das Lausitzisch-Schlesische, das in der Lausitz und andrerseits auch östlich vom Gebirgsschlesischen (von der Linie Kanth — Strehlen — Neisse ab nach Osten zu) gesprochen wird;

als Diphthongierungsmundarten bezeichne ich die nördlich von den Stammundarten geltenden Dialekte;

unter ihnen wird als Glogauisch die Mundart vornehmlich des Glogauer Kreises und der anschliessenden Striche, als

Grünbergisch die Mundart des Grünberger Kreises bezeichnet. Die letztere stimmt in der Hauptsache auch überein mit der östlich und südlich vom Glogauischen herrschenden Diphthongierungsmundart.

Ein Übergangsglied zwischen Stamm- und Diphthongierungsmundarten bildet im Neumarkter und Teilen des Liegnitzer Kreises die sogen. Kräutermundart.

Zur Schreibung.

Für die phonetische Schreibung der schlesischen Mundarten sind in Heft XVII der Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde (hrsg. von Th. Siebs) ins einzelne gehende Vorschläge gemacht worden (S. 54 ff.).

Da ich mich diesen genau anschliesse, so kann ich zur Erklärung meiner Transskription auf sie verweisen.

1. Kapitel.

Die mittelhochdeutschen kurzen Vokale.

I. Mhd. a.

§ 1.

Mhd. a bleibt im schles. Gesamtgebiet erhalten

1) vor folgendem n + Verschlusslaut

z. B. andr̥ *ander,* gants *ganz,* want *Wand,* laŋk *lang,* aŋl̥ *Angel.*

Anm. 1. Im Präteritum der starken Verben, deren Wurzel auf n + Verschlusslaut ausgeht, ist analogisch o eingeführt worden: font *fand,* fr̥ʃoŋk *versank* wird gebildet zum urspr. Plural funda, ʃuŋka und Partizip gĕfunda wie štorp *starb* neben šturva, gĕšturva steht.

2) vor folgendem Velarlaut:

hakĕ *Hacke,* daktĕ *deckte,* macḫa *machen,* tāġĕ (lausitz. ḑāġĕ) *Tage,* gākan *gackern,* dĕ bācḫĕ *Bach.*

Anm. 2. Das Glätzische zeigt im Präteritum sog. rückumlautender Verba, deren Stamm auf Velar ausgeht, in Analogie zu andern (ʃotstĕ *setzte,* loštĕ *löschte*) ebenfalls o: wokt *weckte,* lokt *leckte* (Pautsch a. a. O. § 28).

Anm. 3. Im Präteritum starker Verba der 4. und 5. Ablautsreihe, deren Stamm auf Velar schliesst, tritt allgemein durch Analogie der o-Laut ein: brōcḫ *brach,* štōcḫ *stach,* ʃōk *sah,* lōġa *lagen.*

Anm. 4. Im sogen. Oberdörfischen, der Mundart der südlichen Grafschaft Glatz (südl. der Linie Langenbrück—Habelschwerdt—Klessengrund) erscheint vor Velar ō: tōk *Tag,* ʃōk *Sack,* ocḫt *acht.* Von hier aus sind wohl Formen wie ʃōk, dōcḫ *Dach,* in benachbarte Mundarten wie die von Kiesslingswalde übertragen (vgl. Pautsch § 27).

3) vor folgendem l + Dentalverschluss:

ālt *alt,* kālt *kalt,* māldr̥ *Malter,* ʃālts *Salz,* ālĕ *alte,* hāl̥n *halten,* bālĕ *bald.*

§ 2.

In allen andern Fällen ist mhd. a in o übergegangen:
švomp *Schwamm*, kolp *Kalb*, gotṛ *Gatter*, hospĕ *Haspe*, nosĕ *nasse*, ošĕ *Asche*, opḷ *Apfel*, ofĕ *Affe*.

Anm. 1. Im Glätzischen ist o vor r + Konsonant, falls nicht Dehnung eintrat, wieder zu a geworden: arm *Arm*, farvĕ *Farbe* (vgl. Pautsch § 31 und unten § 46).

Bei Dehnung (vgl. Kapitel 8) tritt ein:

I. in den Stammundarten: im Gebirgsschlesischen, Lausitzisch-Schlesischen und Glätzischen ō: kōm *kam*, bōnĕ *Bahn*, mōḷn *mahlen*, lōda *laden*, wōta *waten*, hōfĕ *Hase*, grōp *Grab*.

II. Diphthongierungsmundarten: in ihrem Gesamtgebiet sowie in den nördlichen Strichen des Gebirgsschlesischen und Laus.-Schlesischen (Striegau — Jauer — Goldberg — Bunzlau) ist ō unter Einwirkung geschleiften Akzentes diphthongiert, d. h. die beiden Akzentgipfel eines ō differenzierten sich allmählich auch der Artikulationsstelle nach, und es entstand: ọo 〉 ûo, vgl. Glogauer Kreis: tûom *Damm*, mûon *Mann*, mûoln *mahlen*, lûodn̥ *laden*, wûotn̥ *waten*, nûofĕ *Nase*, grûos *Gras*, rûobṛ *Radwer (Karre)*.

Anm. 2. Im Glätzischen (besonders in seinen südlichen Teilen) ist das aus a entwickelte ō stark einem ô angenähert und fällt so mit dem erst nachträglich entwickelten ō (o) von fōk ocht nicht völlig zusammen (§ 1 Anm. 4).

§ 3.

Wo vor folgendem r das a gedehnt wurde, erscheint r reduziert (§ 45).

I. Stammundarten: im Gebirgsschles. ging ō vor dem halb vokalischen ṛ in ô über: wôṛ *war*, bôṛt *Bart*, štôṛk *stark*, fôṛn *fahren*, im Lausitzisch-Schles. und Glätzischen bleibt ō, also wōṛ, bōṛt usw.

II. Diphthongierungsmundarten: das o des Diphth. ûo verschmilzt mit dem ṛ: gûṛ *gar*, gûṛtn̥ *Garten*, kfûṛn̥ *gefahren*.

II. Mhd. ä.

§ 4.

Mhd. ä, der sekundäre Umlaut von a, geht gemeinschlesisch in a, bei Dehnung in ā über: vgl. garvṛ *Gerber*, klampnṛ

Klempner, tränĕ *Träne*, gäʳtnŗ *Gärtner*. Ausser vor den Konsonanten, die im Althochdeutschen den primären Umlaut verhindert haben, steht Sekundärumlaut vornehmlich

1) im Deminutiv: lamla *Lämmchen*, kandla *Kännchen*, štala *Ställchen*, šafla *Schäffchen*, fasla *Fässchen*, mädla *Mädel*.

Anm. 1. Formen wie benkla *Bänkchen*, rendla *Rändchen*, bendla *Bändchen* (Pautsch § 38) sind alt und lautgesetzlich. Die jetzt meist üblichen Deminutiva mit Sekundärumlaut sind in späterer Zeit aus den Grundworten neu gebildet.

2) in Komparationsformen: šmalŗ, nasŗ, glatŗ, käldŗ, šmalstĕ usw., *schmäler*, *nässer usw.*

Anm. 2. Hier geht das Fehlen des primären Umlauts auf die Fälle zurück, in denen früher die Suffixe -ôro -ôsto galten.

3) in den abgeleiteten Verben auf ļn (ahd. -ilôn -alôn), ŗn (ahd. -arôn -irôn), tsa (germ. -atjan):
knarjļn *knurren*, fŗampļn *verammeln*, ätsļn *füttern*, pampan *herumkneten*, päpan *schwatzen*, klätšan *klatschen*, gaftsa *schnappen, keuchen*.

4) im ŗ-Plural einiger Neutra: rädŗ *Räder*, gläſŗ *Gläser*, fasŗ *Fässer*.

Hier sind vielleicht durch gegenseitige Beeinflussung von nebeneinander stehendem endungslosen und ir-Plural unumgelautete Formen entstanden, die dann erst im Mhd. wieder Umlaut erfuhren.

III. Mhd. e.

§ 5.

Mhd. geschlossenes ẹ, das bereits in Ahd. umgelautete a, ist bei Erhaltung der Kürze im Gesamtgebiet zu offenem e entwickelt:

herpst *Herbst*, geltĕ *Gelte (Napf)*, hemdĕ *Hemd*, ken *kennen*, denka *denken*, betĕ *Bett*, besŗ *besser*, netsĕ *Netz*, leša *löschen*, trepĕ *Treppe*, lefļ *Löffel*, ekĕ *Ecke*.

§ 6.

Bei Dehnung gilt:

I. Stammundarten: im Gebirgsschlesischen ê

êlĕ *Ellen*, tsênĕ *Zähne*, rêda *reden*, bêtĕ *Beet*, hêba *heben*, gĕhêjĕ *Gehege*, pêkļn *pökeln*.

Im Lausitzisch-Schlesischen entwickelte sich unter geschleiftem Akzent ęe (vgl. unter II), woraus durch Umspringen der Hauptbetonung ęé und schliesslich ē entstand: ēlĕ, tsēnĕ, rēdn̥, bēd̥ĕ, hēbm̥, ēgĕ *Egge*.

Im Glätzischen gilt ê, das sich dem î stark annähert.

II. Diphthongierungsmundarten: in demselben Gebiet, das ûo für ō zeigte (§ 2), ist ê unter geschleiftem Akzent zu ęe, weiter zu îe geworden:

îel *Elle*, tsîen *Zähne*, rîedn̥ *reden*, bîet *Beet*, îesl̥ *Esel*, hîebm̥ *heben*, îek *Egge*.

Derselbe Laut findet sich auch im Süden der schlesischen Lausitz (Görlitz).

§ 7.

Ein dem gedehnten e folgendes r ist reduziert.

I. Stammundarten: gebirgsschlesisch bêr̥n *Beeren*, êr̥n *Ähren*; lausitzisch-schlesisch bēr̥dn̥ *Beeren*, fr̥tsēr̥n *verzehren*.

Im Glätzischen ist ê vor r in ē übergegangen: ērĕ *Ähre*, bēr̥n.

II. Diphth.-Mundarten: Das e von îe ist mit r̥ verschmolzen, z. B. bîr̥n *Beeren*, nîr̥n *nähren*, îr̥n *Ähren*, entsprechend dann bîrĕ *Beere*, îrĕ *Ähre*.

IV. Mhd. ë.

§ 8.

Dem mhd. ë entspricht im Gesamtgebiet bei Kürze a:

kalr̥ *Keller*, fanstr̥ *Fenster*, batl̥n *betteln*, asa *essen*, švastr̥ *Schwester*, faspan *vespern*,

bei Dehnung ā:

bār̥ *Bär*, pfāʳt *Pferd*, kālĕ *Kehle*, kvāndlan *Quendel* ahd. quënala, fādan *federn*, knāta *kneten*, bāsn̥ *Besen*, lāba *leben*, gĕklāpt *geklebt*.

§ 9.

Verhindert wird der Übergang in a bzw. ā

1) durch die Velare (Palatale) g k ç̌h. Hier steht bei Kürze e: knęçhtĕ *Knechte*, ręçhtĕ *rechte*, šnekĕ *Schnecke*, flek *Fleck*.

Bei Dehnung: gebirgsschlesisch ā: wāk *Weg*, wāğĕ *Wege*, fāğĕ *Säge*, in den übrigen Gebieten Diphthongisches āi oder eine Weiterentwicklung dieses Lautes: lausitz.-schles. wāik wāigĕ *Weg*, knāiçht *Knecht*, rāiçht *recht*, glätzisch: wēk *Weg*, štēk *Steg*, wējĕ *Wege* (entsprechend dem Übergang von mhd. ei in ē § 35), glogauisch: wēk, wēgŋ (mhd. ei 〉 ē § 35), grünbergisch: wāik *Weg*, fāigĕ *Säge*, špāik *Speck*, knāiçht *Knecht*, pāiçh *Pech*.

Es ist palatale Artikulation der in- und auslautenden mhd. g k ch anzunehmen. Als dann ë in a überging, entwickelte sich ein Übergangslaut zwischen a und den folgendem Palatalen.

2) Vor r + Konsonant tritt bei Dehnung ā ein: pfā^{r}t; bei Erhaltung der Kürze steht:

gebirgsschlesisch stets a: šta^{r}n *Stern*, ka^{r}l *Kerl*, ha^{r}tsĕ *Herz*, wark *Werk*, barjĕ *Berge*, štarva *sterben*,

im Lausitz.-schlesischen findet sich neben a häufig e ohne bestimmte Regel: šta^{r}n, ha^{r}tsĕ, bark, aber auch šte^{r}n usw. Ob dies auf Einfluss der Schriftsprache beruht, ist mir fraglich (vgl. auch Michel, Ma. v. Seifhennersdorf § 16),

im Glätzischen gilt a, in den Diphthongierungsmundarten Wechsel von a und e.

3) Vor l + Konsonant wechseln allgemein e und a nach der Qualität des folgenden Konsonanten: vor l + Dental bleibt e: felt *Feld*, felde *Felde*, felda *selten*,

vor l + Labial, Velar und vor ll tritt a ein: falvŗ *selber*, halfa *helfen*, walk *welk*, falgŋ *Felgen*, baln *bellen* (lausitz.).

Anm. 1. Nur im Glätzischen steht a auch vor l + Dental.

Diese Regel deutet hin auf einen Wechsel in der Qualität des l, der von den folgenden Lauten abhängig ist. Hierüber sowie über die Weiterentwicklung des Vokals in Gebieten der Diphth.-Mundarten vgl. unter l § 48.

V. Mhd. i.

§ 10.

I. Stammundarten. Mhd. i ist bei Kürze erhalten im Gebirgsschlesischen und Lausitzisch-Schlesischen:

binda *binden*, riŋk *Ring*, štimĕ *Stimme*, wilst *willst*, gĕrita

geritten, gĕbisa *gebissen*, wiša *wischen*, auġablikĕ Plural *Augenblicke*, kripĕ *Krippe*, ſiçhļ *Sichel*.

Anm. 1. In den südöstlichen Gegenden des Gebirgsdialektes, nach Westen begrenzt durch die Linie: Brückenberg (Bauden) — Krummhübel — Steinseiffen — Schmiedeberg, tritt für kurzes i häufig ẹ ein. Vgl. für die Waldenburger Gegend Hoffmann, Ma. von Lehmwasser S. 328/9 (wenig klar). Doch ist dies kein durchgängiges Gesetz.

Im Glätzischen tritt dafür ẹ ein, woneben überall auch i: mẹlçh *Milch*, wẹnt *Wind*, špẹna *spinnen*, gĕrẹta *geritten*, ſẹtsa *sitzen*, gĕbẹša *gebissen*, ḍẹkĕ *dick*, štrẹçha *Strichen am Euter*, tsvẹpļ *Zwiebel*, gẹft *Gift*.

II. Die Diphthongierungsmundarten zeigen ausnahmslos i.

§ 11.

Wo r + Konsonant einem i folgte, lag der Silbengipfel offenbar in dem r. Daher erscheint das i reduziert und auch in seiner Qualität oft verändert: vgl. gebirgsschles. und lausitzisch-schlesisch:

kvⁱrl *Quirl*, ⁱrĕ *irre*, štⁱrnĕ *Stirne*, ⁱrdnĕs *irdnes*, gĕbⁱrjĕ *Gebirge*, kⁱrçhĕ *Kirche* (fast silbisches r mit i-Färbung).

Anm. 1. Im Südosten (noch nicht Brückenberg) erscheint für das i ein e ä (Waldenburg, Reichenbach, Frankenstein).

Das Glätzische zeigt offnes e: beʳnĕ *Birne*, kerĕ *kirr*, keršĕ *Kirsche*, berkĕ *Birke*, kerçhĕ *Kirche*, die Diphthongierungsmundarten ⁱr: kⁱrçhĕ usw.

§ 12.

Bei Dehnung erscheint

I. in den Stammundarten: im Gebirgsschlesischen und Lausitzisch-Schlesischen î:

bînĕ *Biene*, fîl *viel*, hîṛžĕ *Hirse*, wîdṛ *wieder*, šnîtĕ *Schnitte*, bîs *biss*, tîš *Tisch*, rîts *Ritz*, rîbĕ *Rippe*, blîp *blieb*, pfîf *pfiff*, lija *liegen*, štrîk *Strick*, îçh *ich*.

Das Glätzische zeigt ebenfalls ein sehr stark geschlossenes î.

Anm. 1. Ein kleines Gebiet um Habelschwerdt nördlich der oberdörfischen Grenze (vgl. § 1 Anm. 4) von Spätenwalde im Westen bis zur Biele im Osten und Norden (die Dörfer des Bieletales nicht mehr) zeigt für î ein stark geschlossenes ê: fêl *viel*, šnêtĕ *Schnitte*, rêvĕ *Rippe*, tsêjĕ *Ziege*.

II. Diphthongierungsmundarten: im Glogauer Kreise gilt ai:

kšrain *geschrien*, hai *hin*, faiọ *viel*, naidr̥ *nieder*, šnait *Schnitte*, wais *Wiese*, taiš *Tisch*, gblaibm̥ *geblieben*, blaip *blieb*, faif *pfiff*, tsaik *Ziege*, štraik *Strick*, maich̦ *mich*.

Die Grünberger Mundart zeigt ê: hê *hin*, nêdr̥ *nieder*, wêfĕ *Wiese*, rêbĕ *Rippe*, štêch̦ *Stich*, daneben ein von ê oft kaum zu scheidendes êi: hêi, nêidr̥ usw. Vor r steht nur ê: bêr̥ *wir*, mêr̥ *mir*, hêr̥žĕ *Hirse*.

Auch die Glogauer Mundart zeigt vor r stets ê, nur im Militscher Kreise (Trachenberg) habe ich bair̥ *wir*, mair̥ *mir* gehört.

Das gesamte Gebiet der Diphthongierungsmundarten teilt sich nach der Vertretung von schles. î (ausser vor r) folgendermassen: Der südöstliche Flügel (Parchwitz, Neumarkt, Breslau, Oels) und der nordwestliche (Grünberg, Freistadt, Sprottau, Beuthen) zeigen ê (neben êi), das Mittelstück (Glogau, Winzig, Trachenberg) ai. Die beiden Hauptgebiete für ê (êi) stehen durch einen schmäleren Strich (etwa Lüben—Primkenau, Liegnitz—Haynau) südlich des ai-Gebietes miteinander in Verbindung, der südlich überwiegend ê, nördlicher êi zeigt.

VI. Mhd. o.

§ 13.

I. Stammundarten. Mhd. o ist im Gebirgsschlesischen und Lausitzisch-Schlesischen vertreten durch u:

furnĕ *vorn*, gĕmulka *gemolken*, gĕnuma *genommen*, šputa *spotten*, gĕgusa *gegossen*, frušĕ *Frosche*, klutsĕ *Klotze*, tupĕ *Topfe*, ufĕ *offen*.

Folgte r + Guttural oder Labial auf o, so lag, wenn nicht Dehnung eintrat, der Silbengipfel im r, und u wurde reduziert: gĕb^{u}rch̦t *geborgt*, d^{u}rfĕ *Dorfe*, gĕšt^{u}rva *gestorben*.

Anm. 1. In östlichen Gebieten des Gebirgsschlesischen bleibt o vor r + Konsonant erhalten: korn *Korn*, borja *borgen*, gĕštorba *gestorben*.

Im Glätzischen ist o meist durch u vertreten, daneben erscheint aber auch ọ: kọsta *kosten*, ọksĕ *Ochse* ohne bestimmte (geographische oder phonetische) Scheidung.

Vor r + Konsonant ist offnes o eingetreten: ho^r^n *Horn*, ḍorf *Dorf*, gĕborçht *geborgt*, in einigen Fällen, wohl bei Tieftonigkeit, dagegen a: da^r^t *dort*, ma^r^nĕ *morgen*.

II. In den Diphthongierungsmundarten ist u die Regel.

§ 14.

Mhd. ck ch scheint den Übergang von o zu u ursprünglich verhindert zu haben, vgl.

gebirgsschles. tokĕ *Puppe*, lokĕ *Locke*, šnîfloka *Schneeflocken*, kîglokĕ *Kuhglocke*, ok *nur* (ahd. eckorôdo, mhd. okkert hat im Schlesischen Verkürzung zu okt und weiter zu ok erfahren), gĕbroc̦ha *gebrochen*, gĕštoc̦ha *gestochen*.

Anm. 1. Dieselben Beispiele gelten in den andern Gebieten. Nur der äusserste Südosten des Laus.-Schlesischen (Strickerhäuser) zeigt u, jedenfalls im Anschluss an die benachbarte nordböhmische Mundart (Spindelmühl).

Wenn daneben bukĕ, štukĕ, luc̦hĕ, *Bocke*, *Stocke*, *Loche* und gĕruc̦ha, gĕkruc̦ha, wuc̦hĕ, *gerochen*, *gekrochen*, *Woche*, stehen, so sind diese Formen nicht lautgesetzlich, sondern auf Grund von Proportionen analogisch gebildet. Nach dem Wirken der Dehnungsgesetze (Kapitel 8) lauteten Nominativ und Dativ Sing. der auf Doppelkonsonanz schliessenden Stämme mit inlautendem mhd. o: z. B. *Klotz*, *Kopf*, *Topf*, *Frosch*: klôts, kôp, tôp, frôš -- klutsĕ, kupĕ, tupĕ, frušĕ. Entsprechend diesem Verhältnis bildete man nun auch bukĕ, rukĕ, luc̦hĕ zu den Nominativen bôk, rôk, lôc̦h.

gĕruc̦ha, gĕkruc̦ha können den Vokal der 1. Plur. Praet. angenommen haben; bei wuc̦hĕ wirkte vielleicht der anlautende Labial ein.

§ 15.

Für mhd. o gilt bei Dehnung

I. Stammundarten: im Gebirgsschlesischen, Lausitzisch-Schles. und Glätzischen ô:

kôlĕ *Kohle*, wôntĕ *wohnte*, bôdn̥ *Boden*, knôtĕ *Knoten*, šlôs *Schloss*, klôts *Klotz*, frôš *Frosch*, klôĕ *Kloben*, tôp *Topf*, hôf *Hof*, bôğĕ *Bogen*, bôk *Bock*, lôc̦h *Loch*.

Vor r gilt: gebirgsschlesisch û: bûr̥ *Bohrer*, bûr̥n *bohren*, gĕbûr̥n *geboren*, wûr̥t *Wort*, ûr̥t *Ort (Schusterahle)*,

im Lausitzisch-Schlesischen ô: fr̥lôr̥n *verloren*, wôr̥t *Wort*,
im Glätzischen ō: wōr̥t *Wort*, gĕfrōr̥n *gefroren*.
II. Diphthongierungsmundarten:
im Glogauer Kreis ō: fō *von*, gbōr̥n *geboren*, hōlts *Holz*, bōdn̥ *Boden*, šlōs *Schloss*, frōš *Frosch*, hōf *Hof*, fōgo̜ *Vogel*;

Anm. 1. Eine jüngere Kürzung ergibt a: halts *Holz*.

im Grünberger Kreise au: gĕbaur̥n *geboren*, waur̥t *Wort*, kaul̥n *Kohlen*, knautn̥ *Knoten*, frauš *Frosch*, klaubm̥ *Kloben*, hauf *Hof*, faugl̥ *Vogel*, trauk *Trog*,

Im Diphthongierungsgebiete verteilen sich ō und au etwa derart, dass in den beiden Gebieten, die für gedehntes mhd. i ein ê zeigen (vgl. § 12 II), au erscheint, in den zwischen den au-Gebieten liegenden Kreisen dagegen ō. Doch stehen hier die au-Gebiete nicht wie die ê-Gebiete (§ 12) in Verbindung miteinander. Näheres vgl. Karte I.

§ 16.

Eine Anzahl von Wörtern mit schriftsprachlichem o sind für die schlesische Mundart mit mhd. u anzusetzen, da sie in der mundartlichen Weiterentwicklung stets die Vertreter von mhd. u, nie von o, aufweisen. Es sind dies

gebirgsschles. wûl *wohl*, ûwa *Ofen*, ûva *oben*, hûvl̥ *Hobel*, fûl *voll*, wulf (plur wilwĕ) *Wolf*, kuma (kimst) *kommen*, ſumr̥ *Sommer*: ſimrijĕ *Sommerung d. i. Sommersaat*.

Einige dieser Wörter scheinen bereits westgermanisch Formen mit u besessen zu haben vgl. ags. full, wulf, ufan (Sievers Ags. Gram. § 55), ebenso friesisch (Siebs Grundr. I² S. 1202) und niederdeutsch. wûl ist vielleicht durch jüngere Dehnung aus der Kurzform wul zu erklären. ûwa und hûvl̥ müssen in der Flexion Doppelformen entwickelt haben.

Über die Lautgestalt der genannten Wörter in den andern Teilmundarten vgl. § 19.

VII. Mhd. ö.

§ 17.

Mhd. ö ist im Schlesischen früh entrundet worden und in der weiteren Entwicklung mit mhd. e (§ 5—7) zusammengefallen.

Es wird also bei Kürze im Gesamtgebiet vertreten durch e: derfla *Dörfchen*, heltsla *Hölzchen*, kletsla *Klötzchen*, tepĕ *Töpfe*, bekĕ *Böcke*, leçhr *Löcher*.

Anm. 1. Einige Deminutiva zu Stämmen mit inlautendem o zeigen i: tipla, k^i^rbla. Für diese Formen ist germ. Wechsel von o und u: topf — tupfilîn und sodann Umlaut des u zu ü anzunehmen. Wenn daneben die meisten Deminutiva e aus ö zeigen, so beweist das nur, dass die Deminutivsuffixe zu wiederholten Malen produktiv geworden sind, wie sich dies schon bei dem Wechsel von Primär- und Sekundärumlaut des a (§ 4) im Deminutiv zeigte.

Bei Dehnung steht:

I. Stammundarten: im Gebirgsschlesischen ê:

êlĕ *Öl*, bêdn *Böden*, krêtĕ *Kröte*, êbrd^u^rf *Oberdorf*, hêwĕ *Höfe*, tsêjan *zögern*,

im Lausitzisch-Schlesischen ē: ēlĕ *Öl*, krēdĕ *Kröte* usw.,

im Glätzischen ê: êl *Öl*, fêjl *Vögel*, vor r ē: mēržl *Mörser*.

II. Die Diphthongierungsmundarten zeigen îe:

îel *Öl*, bîedmĕ *Böden* (Kreis Neumarkt), knîeto *Knötchen*, îebr- *ober-*, hîewĕ *Höfe*, fîego *Vögel*.

VIII. Mhd. u.

§ 18.

I. Mhd. u ist bei Kürze im Gebirgsschlesischen und Laus.-Schlesischen als u erhalten:

d^u^ršt *Durst*, hulfa *halfen*, tum *dumm*, gĕbunda *gebunden*, putr *Butter*, putsa *putzen*, šusa *schossen*, pušĕ *Busche*, rupa *rupfen*, bĕfufa *besoffen*, ruktĕ *rückte*, tsucht *Zucht*.

Anm. 1. In südöstlichen Gebieten des Gebirgsschlesischen (von Brückenberg nach Osten) erscheint häufig o statt u: tonkl, potr, pošĕ, pokl, doch daneben auch ohne feste Regel u.

Dasselbe gilt für Nordböhmen: Neuwelt, Hohenelbe (doch Spindelmühl zeigt regelmässig u). Vgl. weiterhin Knothe, Markersdorfer Mundart S. 7: u; und für den Süden der sächs. Lausitz Michel, Mundart von Seifhennersdorf § 21.

Anm. 2. Im Osten des Gebirgsschlesischen (Waldenburg, Reichenbach, Frankenstein) sowie im äussersten Südosten des laus.-schles. Gebietes (Strickerhäuser, wohl im Anschluss an die benachbarte böhm. Mundart) gilt vor r + Konsonant o: worm *Wurm*, korts *kurz*, woršt *Wurst*, dorçh *durch*.

Das Glätzische zeigt — ohne ersichtliche Regel — Wechsel von ọ und u:

tọmp *dumm*, jọŋk *jung*, tsọŋĕ *Zunge*, šọlt *Schuld*, pọlver *Pulver*, ſọpĕ *Suppe*, pọkl̥ *Buckel*, tsọcht *Zucht*

gegen: krump *krumm*, hunt *Hund*, gĕfuŋda *gefunden*, struŋk *Strunk*, muldĕ *Mulde*, putsa *putzen*, putr̥ *Butter*, rupa *rupfen*, tsukr̥ *Zucker*.

Vor r + Konsonant steht offnes o: štorm *Sturm*, dorch *durch*.

II. Die Diphthongierungsmundarten zeigen durchweg u.

§ 19.

Bei Dehnung von mhd. u gilt:

I. Stammundarten: im Gebirgsschlesischen, Lausitzisch-Schlesischen und Glätzischen û:

nû *nun*, gĕbûr̥t *Geburt*, fûl *voll*, pûdl̥ *Pudel*, nûs *Nuss*, pûš *Busch*, hûvl̥ *Hobel*, ûwa *Ofen*, ûva *oben*, ûf *auf*, brûch = mhd. bruch.

Anm. 1. Im Glätzischen erscheint in dem Gebiet, das ê für gedehntes i zeigt (§ 12 Anm. 1), doch in noch geringerer Verbreitung als dieses ê, ein ô (stark geschlossen) für gedehntes û: fôl *voll*, nôs *Nuss*, pôš *Busch*, ôwa *Ofen*, dôva *oben*, štôvĕ *Stube*, ôf *auf*.

II. Diphthongierungsmundarten:

Die Glogauer Mundart zeigt au: nau *nun*, faul *voll*, faun *Sohn*, naus *Nuss*, taust *Dutzend*, pauš *Busch*, šaubm̥ (neben šûbm̥) *schoben*, haubọ *Hobel*, aubm̥ *oben*, štaup *Stube*, auwm̥ *Ofen*, auf *auf*, flauk *flog*, tsaugŋ̥ *zogen*, (daneben flûk, tsûgŋ̥, vgl. § 42 Anm. 1).

Die Grünberger Mundart zeigt Wechsel von ô und ĕû:

nô *nun*, nôs *Nuss*, pôš *Busch*, ôbm̥ *oben*, ôwm̥ *Ofen*, štôbĕ *Stube*, ôf *auf* gegen štĕûbĕ, ĕûbm̥, ĕûwm̥, ĕûf.

Neben ĕû kann man auch óû und éû hören. Das Wesentliche bei der Artikulation dieses Lautes ist, dass die Stimme kräftig einsetzt, bevor die für û erforderliche Einstellung der Organe vollendet ist. Man hört daher, und zwar als Träger der Hauptbetonung, zunächst einen Laut von hoher, aber nicht hinterer Zungenstellung mit mangelnder Lippenartikulation: ĕ, oder einen solchen mit hinterer, aber zu tiefer Zungenstellung und schwächerer Lippenrundung: o. éu wäre dann als eine

weitere Differenzierung der beiden Komponenten des Diphthonges aufzufassen. Das Prinzip des Wechsels von ô und ẹ́û wird unter mhd. ô § 29 besprochen.

Die Teilung des gesamten Diphthongierungsgebietes in zwei ô (resp. ẹ́û)- und ein au-Gebiet entspricht derjenigen in zwei ê- und ein ai-Gebiet bei der Vertretung von gedehntem mhd. i (§ 12 II). Auch hier stehen die ô (ẹ́û ou)-Gebiete zwischen Lüben—Primkenau und Liegnitz—Haynau miteinander in Verbindung.

IX. Mhd. ü.

§ 20.

Mhd. ü ist früh entrundet und dann der Entwicklung von mhd. i (§§ 10 ff.) gefolgt. Es steht also bei Kürze:

I. geb.-schles. und laus.-schles. i: hilfĕ *hülfe*, kimt *kommt*, tiŋr̥ *Dünger*, bitnr̥ *Büttner*, nisĕ *Nüsse*, knipl̥n *knüpfen*, ſiflicḫ *Säufer*, štikla *Stückchen*, kicḫĕ *Küche*; kⁱrbla *Körbchen* § 11;

glätzisch neben i auch ẹ: knẹtl̥ *Knüttel*, nẹtsĕ *nütze*, šẹšl̥ *Schüssel*, štẹkĕ *Stück*, kẹcḫĕ *Küche*; vor r + Kons. (§ 11) e: termĕ *Türme*, štertsa *stürzen*, berjr̥ *Bürger*.

II. im Diphthongierungsgebiet stets i.

§ 21.

Bei Dehnung gilt:

I. in den Stammundarten î: tîrĕ *Tür*, mîlĕ *Mühle*, kînicḫ *König*, bîtĕ *böte*, tsîja *zögen*, îbr̥ *über*.

Anm. 1. Bei Habelschwerdt gilt entsprechend dem ê für mhd. i (§ 12 Anm. 1) ein ê: mêlĕ *Mühle*, trêmla *kleiner Balken*, vgl. mhd. trum, dêva *drüben*, hêvl̥ *Hübel*, mêja *mögen*; vor r aber î: tîrĕ *Tür*, mîrĕ *mürbe*, fîr̥nāmĕ *vornehm*.

II. in den Diphthongierungsmundarten: Glogauisch ai: maiọ *Mühle*, ſain *Söhne*, aibr̥ *über*, vor r ê: fêr̥ *für*, têr̥ *Tür*,

Grünbergisch ê: ſênĕ *Söhne*, mêlĕ *Mühle*, šêtĕ *Schütte Stroh*, tsêgl̥ *Zügel*, kêbl̥ *Kübel*.

Anm. 2. Vor r gilt in manchen Strecken dieser Mundart î: tîrĕ *Tür*, fîr̥haus *Vorhaus*.

Zur Verteilung der ai- und ê-Gebiete vgl. § 12 II.

2. Kapitel.

Die mittelhochdeutschen Langvokale und Diphthonge.

I. Mhd. â.

§ 22.

I. Stammundarten: mhd. â ist bei Erhaltung der Länge im Gebirgsschlesischen, Lausitzisch-Schlesischen und Glätzischen in ô übergegangen:

dô *da*, amôl *einmal*, nôndĕ *nahe*, fômĕ *Same*, ôdr̥ *Ader*, brôta *braten*, ôst *Aas*, šôf *Schaf*, švôgr̥ *Schwager*, hôkĕ *Haken*, brôçhĕ *Brache*.

Vor r gilt: gebirgsschlesisch û: wûr̥ *wahr*, hûrĕ *Haare*, jûr̥ *Jahr*,
lausitzisch-schlesisch ô: wôr̥, jôr̥,
glätzisch ō: wōr̥, hōrĕ, jōr̥n *Dat.*

Anm. 1. Das ô des Glätzischen kommt der û-Artitulation nahe und entspricht so etwa dem ô der dänischen Gebildetensprache in to *zwei*.

II. Im Diphthongierungsgebiet ist â entsprechend dem mhd. o in § 15 teils durch au, teils durch ō vertreten:

Glogauisch: jōr̥ *Jahr*, mōnt *Mond*, štrōs *Strasse*, ōbmt *Abend*, brōçh *Brache*,

Grünbergisch: waur̥ *wahr*, dau *da*, naundĕ *nahe*, haukn̥ *Haken*.

§ 23.

Bei Kürzung (vgl. Kapitel 8) ist ô zu o und dieses (entspr. dem mhd. kurzen o § 13) zu u gewandelt, vgl. (für das Gesamtgebiet) gebirgsschles. hust hut *hast hat*, lust *lasst*, blutan *Blattern*, nupr̥ *Nachbar*, šlufa *schlafen*, kluftr̥ *Klafter*, duçhtĕ *dachte*, bruçhtĕ brachte.

II. Mhd. æ.

§ 24.

Mhd æ ist in allen schlesischen Mundarten doppelt vertreten: einmal durch ā:

vgl. gebirgsschles. māʳn *mähren*, fāl̥n *fehlen*, kāfĕ *Käse*, mādr̥ *Mähder*, štātĕ *stät*, āban *schneefrei*, šāfr̥ *Schäfer*,

andrerseits durch einen dem gedehnten Umlauts-e (§ 6) und gedehntem ö (§ 17) entsprechenden Laut:

gebirgsschlesisch: wêr̥ĕ *wäre*, drên *drehen*, tsêĕ *zäh*,
lausitzisch-schlesisch: rētsl̥ *Rätsel*, švēgr̥n *Schwägerin*,
glätzisch: nên *nähen*, krêmr̥ *Krämer*, vor r: švēr̥ *schwer*,
Diphth.-Mundarten: drîen *drehen*, fîelĕ *Pfähle*, krîemr̥ *Krämer*, špîetr̥ *später*, gîebĕ *gäbe*, hîeko̥ *Häkchen*.

§ 25.

Die lautgesetzliche Vertretung von mhd. æ ist jedenfalls ā. Denn dieses tritt vornehmlich in Wörtern auf, die keine unumgelauteten Formen desselben Stammes mehr neben sich haben und also durchaus alte Bildungen sein müssen:

vgl. gebirgsschlesisch (und allgemein): āban *schneefrei*, štrān *Strähn*, māʳn *mähren*, fāl̥n *fehlen*, kāfĕ *Käse*, grātša grātšan *ausrecken*.

Der e-Laut erscheint dagegen da, wo eine unumgelautete Form neben der umgelauteten sich bot.

Dies gilt namentlich in der Flexion:

gebirgsschles. pfêlĕ *Pfähle*, špênĕ *Späne*, êstr̥ *Plur. zu Aas*, hêka *Häken*, gêbĕ *gäbe*, têtĕ *täte*, nêmĕ *nähme*, wêr̥ĕ *wäre*. (Desgleichen bei der Komparation: nêndr̥ *näher*, špêtr̥ *später*.)

In Wörtern, die mittelst umlautfordender Suffixe aus unumgelauteten abgeleitet sind, wechseln e-Laut und ā: jêr̥ic̦h *jährig*, jêlijĕ *jählings*; švêjan gebirgsschles. *Schwägerin* — lausitz. švāgr̥n; krêmr̥ — krāmr̥, mādr̥, šāfr̥; hêkla *Häkchen* — špānl̥ *Spänchen*, rêtsl̥ *Räthsel*.

Derselbe Wechsel findet sich bei Adjektiven mit stammhaftem æ: fîr̥nāmĕ *vornehm*, štātĕ *stät*, úmār *unangenehm*, lār *leer* — tsêĕ *zäh*, štêtĕ *stät*, šwêr̥ *schwer*, lêr̥ *leer*.

Wo also eine unumgelautete Form sich ohne weiteres bot, ist e-Laut die Regel, wo sie zwar vorhanden war, sich aber nicht mit Notwendigkeit ins Bewusstsein drängen musste, wechseln e-Laut und ā.

Derselbe e-Laut aber steht als Umlaut neben gedehntem mhd. o, und mit diesem ist im Schlesischen mhd. â, das in unumgelauteten Formen neben æ stand, zusammengefallen (vgl. § 17, § 15, § 22). Gebirgsschles. bôdn̥ zeigt denselben Vokal wie pfôl *Pfahl*, grünberg. baudn̥ wie faul; wie daher neben bôdn̥ baudn̥ als umgelauteter Plural bêdn̥ bîedn̥ steht, so konnte man auch zu pfôl faul einen Plural pfêlĕ fielĕ bilden. Durch Proportionenbildung zwischen unumgelauteten und Umlauts-Formen wurden so Formen mit e-Laut eingeführt und haben dann mehr oder weniger die alten ā-Formen (wie šāfr̥ usw.) verdrängt.

Anm. 1. Als Kürzung von æ erscheint e: dû lest *du lässt*; im Glätzischen als Kürzung des an î angenäherten ê ein i: dû list *du lässt*, r̥ lit *er lässt*.

III. Mhd. ê.

§ 26.

Mhd. ê ist zu î verschoben und weiterhin mit î aus mhd. i gemeinsam entwickelt:

I. Stammundarten: gebirgsschlesisch, lausitzisch-schlesisch und glätzisch gilt î:

tsînĕ *Zehe*, tsvînĕ mhd. zwêne *zwei*, gîn *gehen*, štîn *stehen*, fîrĕ *sehr*, îrlich *ehrlich*, šnî *Schnee*, klî *Klee*, wî *weh*.

Anm. 1. ê *ehe* und mê *mehr* zeigen (ursprünglich vielleicht nur bei Tonlosigkeit) meist ê.

Anm. 2. Im Glätzischen gilt ê, das, wie ê ⟨ mhd. i zeigt (§ 12 Anm. 1), erst sekundär wieder aus î hervorgegangen ist, bei Habelschwerdt: šnê *Schnee*, fêlĕ *Seele*.

Vor r zeigt das Glätzische (überall) ē: fēr̥ *sehr*, lērĕ *Lehre*.

II. Diphthongierungs-Mundarten: im Glogauer Kreise gilt ai:

tsain *Zehe*, gain *gehen*, wai *weh*, mai *mehr*, vor r ê: fêr̥ *sehr*,

im Grünberger Kreise ê (und êi): tsênĕ *Zehe*, štên *stehen*, ſêlĕ *Seele*, wê *weh*.

Anm. 1. Im Neumarkter Kreise, der (vgl. i § 12) ê zeigt, steht vor r ein î: ſîr̥ *sehr*.

Bei Kürzung steht im Gesamtgebiet i: tsin *Zehen*, šlin *Schlehen*, wiŋk *wenig*, ˈršt *erst* (nur glätzisch eršt).

Diese Kürzung zeigt ebenso wie die gleiche Entwicklung des î ⟨ mhd. i, dass ê und ai als Vertreter für mhd. ê nicht unmittelbar auf dieses, sondern auf eine (in den Stammundarten erhaltene) Zwischenstufe î zurückgehen.

IV. Mhd. î.

§ 27.

Mhd. î ist zu ai diphthongiert:

I. Stammundarten: wailĕ *Weile*, laim *Leim*, švainĕ *Schweine*, šnaida *schneiden*, tsait *Zeit*, baisa *beissen*, blaiva *bleiben*, waip *Weib*, pfaifa *pfeifen*, gaijĕ *Geige*, taiç̮h *Teich*.

II. Diphthongierungsmundarten: im Glogauer Kreise gilt ê: bê *bei*, wêọ *Weile*, šrên *schreien*, šnêdn̥ *schneiden*, wêt *weit*, bêsn̥ *beissen*, blêbm̥ *bleiben*, têç̮h *Teich*,

im Grünberger Kreis vorwiegend ē: švēn *Schwein*, šnēdn̥ *schneiden*, tsēt *Zeit*, wēs *weiss*, blēp *bleib*, tēç̮h *Teich*. Dieses ē kommt geschlossenem ê sehr nahe, ist aber von ê ⟨ mhd i § 12 usw. stets deutlich geschieden.

ê und ē sind auf das Gesamtgebiet der Diphthongierungsmundarten dergestalt verteilt, dass der gesamte Osten (von Oels bis Glogau) ê, der Nordwesten (Grünberg — Beuthen) und ein nach Süden in Lausitzisch-schlesisches Gebiet vorspringender Zipfel, zwischen Bober (nördlich von Bunzlau) und Schwarzwasser bis zur Deichsa (westlich von Haynau) und nach Löwenberg sich ziehend, ē zeigt.

Nochmals erscheint ē in Lausitzisch-Schlesischem Gebiet als Enklave zwischen Ohlau — Brieg — Schurgast — Falkenberg — Grottkau — Wansen — Ohlau (vgl. auch Wrede, Anz. f. D. A. XXI 282).

Die monophthongische Vertretung von mhd. î und ebenso von û (vgl. § 31 II) geht nicht unmittelbar auf den mhd. Lang-

vokal, vielmehr auf eine diphthongische Zwischenstufe zurück. Dies ergibt sich daraus, dass die Vertreter von mhd. î und û von der Artikulationsverschiebung, die sämtliche schlesische Langvokale ergriffen hat (vgl. § 114), nicht mehr erfasst worden sind. Vgl. auch § 122.

§ 28.

Bei Kürzung tritt im Gesamtgebiet e ein:

šnetst *schneidest*, šnet *schneidet*, best *beisst*, šmest *schmeisst*, pfefst *pfeifst*, keçht *keucht*, beçhtĕ *Beichte*, deksl̥ *Deichsel*, wetr̥ *weiter*, wetstĕ *weiteste*, men *meinen* (Acc. d. pron. possess.).

Anm. 1. Nur im Südosten des Lausitzisch-Schles. steht a: šnatst, bast, pfafst, eine Verkürzung, die offenbar erst eintrat, als î bereits zu ái entwickelt war.

V. Mhd. ô.

§ 29.

Mhd. ô ist zu û entwickelt und sodann mit û aus mhd. u (§ 19) zusammengefallen.

I. Stammundarten: ûr̥n *Ohren*, kûl *Kohl*, bûnĕ *Bohne*, rût *rot*, grûs *gross*, flûk *Floh*, hûçh *hoch*, štrû *Stroh*.

Vor r tritt im Glätzischen ō ein: ōr̥n *Ohren*.

Anm. 1. Die nächste Umgebung von Habelschwerdt (§ 19 Anm. 1) zeigt neueres ô: grôs usw.

II. Diphthongierungsmundarten: im Glogauer Kreise gilt au: sau *so*, aur̥n *Ohren*, šau *schon*, audr̥ *Oder*, naut *Not*, stausn̥ *stossen*, hauçh *hoch*;

im Grünberger Kreise ô und éû: wô *wo*, ôr̥n *Ohren*, sônĕ *solche*, brôt *Brot*, štôsn̥ *stossen*, grôs *gross*, hôbôr̥ĕ *Hohenbohrau*, hôçh *hoch* gegen: kéûl *Kohl*, réût *rot*, gréûs *gross*, fléûk *Floh*, héuçh *hoch*, štréu *Stroh*.

Der Wechsel von ô und éû scheint so geregelt zu sein, dass unter dem Hauptton éû, bei geringerer Tonstärke ô gilt; dasselbe Verhältnis besteht bei ô éû aus mhd. u (§ 19). Vgl.

post éûf! *past auf!* Aber: dr̥ rûr̥haukn̥ sun ôfrûr̥n *der Ruhrhaken (Art Pflug) zum Aufruhren.*

dr̥ é̆ûwm̥ *der Ofen*, aber dr̥ kúmr̥ôwm̥ *der Kúmmeròfen (Flurname).*

r̥ is gré̆ûs *er ist gross*, aber dĕ grôsĕ wêſĕ *die grosse Wiese (Flurname).*

dr̥ barg is hé̆ûch̥ *der Berg ist hoch*, aber a hôch̥r̥ bark *ein hoher Berg*; hôbó̆r̥ĕ *Hòhenbóhràu.*

Bei Kürzung tritt gemeinschlesisch u ein: šunt *schon*, bun *Bohnen*, hukst *Hochzeit.* Dies macht es wahrscheinlich, dass auch ô (é̆û) und au als Vertreter von mhd. ô nicht unmittelbar auf dieses, sondern auf eine Zwischenstufe û zurückgehen.

VI. Mhd. oe.

§ 30.

Mhd. oe ist früh entrundet worden und dann mit ê zusammengefallen.

I. Stammundarten: flîĕ *Flöhe*, hîr̥n *hören*, šînĕ *schön*, pfîtlan *Pfötchen*, kîtsĕ mhd. koeze, bîſĕ *böse*, klîsla *Klössel.*

Das Glätzische zeigt vor r ē: hēr̥n *hören*, rērĕ *Röhre*, štēr̥n *stören.*

Anm. 1. Die Gegend von Habelschwerdt (§ 12 Anm. 1) zeigt ê.

II. Diphthongierungsmundarten: im Glogauer Kreise gilt ai: flai *Flöhe*, šain *schön*, bais *böse*, klaisọ *Klössel*, vor r ê: hêr̥n *hören*,

im Grünberger Kreise ê (und êi:) šên *schön*, bêſĕ *böse*, trêstn̥ *trösten*, kêtsĕ *koeze.*

Anm. 2. Im Neumarkter Kreise, der sonst (vgl. unter i § 12) ê zeigt, gilt vor r ein i: hîr̥n *hören*, rîrĕ *Röhre.*

Bei Kürzung tritt im Gesamtgebiet i ein: šinr̥ *schöner*, grisr̥ *grösser*, štist *stösst*, ritl̥n *Röteln*, hich̥r̥ *höher*, hich̥stĕ *höchste*, nur im Glätzischen wechselt ẹ mit i: šẹnr̥ *schöner*, rẹtr̥ *röter.*

Anm. 3. Wie bei mhd. ê weist hier die Kürzung zu i auf eine Vorstufe î auch für ai und ê.

VII. Mhd. û.

§ 31.

Mhd. û ist zu au diphthongiert.

I. Stammundarten: faụ *Sau*, paụ̣r *Bauer*, braun *braun*, maul *Maul*, pflauma *Pflaumen*, baudĕ *Baude*, kraut *Kraut*, šnautsĕ *Schnauze*, tauva *Tauben*, raupĕ *Raupe*, saufa *saufen*, sauġa *saugen*, maukĕ *Versteck*, *Brei*, jauche *Jauche*.

II. Diphthongierungsmundarten: im Glogauer Kreise erscheint ō: fō *Sau*, ktōṛt *gedauert*, fōl *Säule*, flōm *Pflaumen*, tsōn *Zaun*, krōt *Kraut*, šnōts *Schnauze*, hōs *Haus*, tōp *Taube*, fōfn̥ *saufen*, gĕbrōchn̥ *gebrauchen*,

im Grünberger Kreise ô: fô *Sau*, pôṛ *Bauer*, tsôn *Zaun* (z. B. in Prittag bei Grünberg) und ō (z. B. in Schertendorf) ohne feste geographische Begrenzung. Vgl. auch § 124.

Anm. 1. Zwischen Bober, Schwarzwasser und Deichsa reicht ō in das Gebiet des Lausitzisch-Schlesischen hinein; vgl. dasselbe Verhältnis bei ē ⟨ mhd. î § 27 und § 122. Auch Wrede, Anz. f. D. A. XX 211.

§ 32.

I. Bei Kürzung tritt im Gebirgsschlesischen und Lausitzisch-Schlesischen e ein: hefĕ *Haufen*, desa *draussen*, letṛ *lauter*; daneben auch gebirgsschles. a in kam *kaum*; glätzisch a: rapĕ *Raupe*, šafl̥ *Schaufel*, dasĕ *draussen*, kam *kaum*.

Anm. 1. Der Reichenbacher Kreis zeigt ebenfalls a.

II. Die Diphthongierungsmundarten zeigen o: hofn̥ *Haufen*, drosn̥ *draussen*.

Die lautliche Verschiedenheit der Kürzungsprodukte geht wohl darauf zurück, dass neben den ältesten Kürzungsformen die Langformen satzphonetisch fortbestanden (noch heute lausitz. hausn̥, grünbg, hōfn̥ *draussen* neben den Kürzungen) und so auf verschiedenen Entwicklungsstufen des Diphthongs Kürzungen stattfinden konnten, etwa: û ⟩ ḗû ⟩ eu (entspr. der neueren Diphthongierung von û § 19, 29), gekürzt e; weiter dann au, gekürzt a; endlich ō ô, gekürzt o.

VIII. Mhd. iu.

§ 33.

Mhd. iu (sowohl ahd. Umlaut von û als auch ahd. eu iu) ist zu oi diphthongiert.

I. Stammundarten: gebirgsschlesisch und lausitz.-schlesisch erscheint oi:

hoir̥ *dies Jahr*, hoil̥n *heulen*, boilĕ *Beule*, noinĕ *neun*, roima *räumen*, roidĕ *Räude*, hoitĕ *heut*, kroitsĕ *Kreuz*, hoisr̥ *Häuser*, tsoik *Zeug*, ſoiçhĕ *Seuche*.

Anm. 1. In südöstlichen Gebieten des Gebirgsschlesischen gilt dafür ai (östlich Brückenberg — Schmiedeberg, bezeugt auch für den Waldenburger Kreis): haisr̥ *Häuser* usw.

Im Glätzischen gilt ọi: nọinĕ *neun*, họitĕ *heut*, tsọik *Zeug* (ich habe auch ôi und ui aufgezeichnet).

Anm. 2. Einige Dörfer bei Habelschwerdt (Plomnitz, Kiesslingswalde, Waltersdorf) zeigen ai: fair̥ *Feuer*, raidiçh *räudig*, laitĕ *Leute*, tsaik *Zeug*.

II. Diphthongierungsmundarten:

im Glogauer Kreise gilt: hôt́ *heut*, lôt́ *Leute*, lôt́n̥ *läuten*, krôt́s *Kreuz*, ôĺ *Eule*, šlôs *Schleusse*, môs *Mäuse* — strôiçhr̥ *Sträucher*, hôisr̥ *Häuser*, hôiriçh *heurig* — hôr̥ *heuer*, fôr̥ *Feuer* — tsēk *Zeug*, nē *neu*;

im Militscher Kreise: hôt́ĕ *heut*, dôt́liçh *deutlich*, lôt́n̥ *Leuten*, ôĺĕ *Eule*, — trôigĕ *trocken*, štrôiçhr̥ *Sträucher*, tenl̥tsoik *Tengelzeug*, nôiĕ *neue*, šôirn *scheuern*, fôir *Feuer*, hôir *heuer*;

im Grünberger Kreise: hôt́ĕ *heut*, lôt́ĕ *Leute*, dôt́š *deutsch*, ôĺĕ *Eule*, šôńĕ *Scheune*, fr̥blôń *verbleuen* — hoiriçh *heurig*, hoisl̥ *Häuschen*, šloisĕ *Schleusse*, moisĕ *Mäuse*, noi *neu*, tsoik *Zeug*, štroiçhr̥ *Sträucher*, roim *räumen*, hoir̥ *heuer*.

Die Vergleichung zeigt, dass im allgemeinen bei folgenden Dentalen (t-Lauten, l n, zum Teil auch s-Lauten) der zweite Bestandteil des Diphthonges (ganz oder fast völlig) schwand, das o zu ô gedehnt und der Dental palatalisiert wurde; vor silbischem r̥ blieb stellenweise (Glogau) auch blosses ô; vor anderen Lauten gilt im Osten (Oels, Militsch, Glogau) meist ôi, im Westen (Grünberg — Beuthen) oi. Dieses oi ist mitunter zu ai ei weiterentwickelt (z. B. in Prittak bei Grünberg). Der-

selbe Vorgang und Weiterentwicklung gemeinsam mit mhd. ei scheint vereinzelt im Glogauischen stattgefunden zu haben, vgl. nē *neu*, tsēk *Zeug* (jetzt weit verbreitet, ursprünglich wohl nur lokalmundartlich).

§ 34.

Bei Kürzung tritt ein:

I. Stammundarten: gebirgsschlesisch e: lechtṛ *Leuchter*, hefla *Häufchen*, kela Demin. zu mhd. kûle *Kugel*, *Kloss*, etṛ *Euter*, ſeft *säuft*,

lausitzisch-schlesisch o: lochtṛ *Leuchter*, proskṛ *Name Preussker*, otṛ *Euter*, lotn *läuten*,

glätzisch e: fechtĕ *feucht;*

II. in den Diphthongierungsmundarten gilt o: botl *Beutel*, koln oder Demin. kolau (grünbg.) *Klösse.*

Auch hier wird die verschiedene Qualität der Kürzungen auf verschiedene Entwicklungsstufen des Diphthonges weisen.

IX. Mhd. ei.

§ 35.

I. Stammundarten: gebirgsschlesisch und lausitz.-schlesisch gilt ê:

ê *ein*, štênĕ *Steine*, hêm *heim*, ſêlĕ *Seil*, klêdṛ *Kleider*, brêt *breit*, hês *heiss*, flêš *Fleisch*, ſêſĕ *Seife*, ſêjṛ *Uhr*, têk *Teig*, wêch *weich*.

Anm. 1. Im Südosten des Gebirgsschles. erscheint häufig ē (von Brückenberg im Riesengebirge an, Kreis Frankenstein).

Das Glätzische zeigt ē: nē *nein*, ſēl *feil*, lēm *Lehm*, mēſĕ *Meise.*

Anm. 2. Das Oberdörfische (vgl. § 1 Anm. 4) zeigt āĕ: štāĕn.

II. Diphthongierungsmundarten: im Glogauer Kreise erscheint ē: rē *rein*, bēn *Bein*, klēt *Kleid*, ſēf *Seife*, ſējṛ *Uhr*,

im Grünberger Kreise ai: nai *nein*, aimṛ *Eimer*, švaifn *schweifen*, aichĕ *Eiche.*

Im Gebiet der Diphthongierungs-Mundarten verteilen sich ē und ai so, dass der Südosten (Oels, Breslau, Neumarkt, Trebnitz) und der Nordwesten (Grünberg, Freistadt, Beuthen) ai, das Mittelstück ē zeigt. Vgl. § 123.

§ 36.

Eine besondere Entwicklung erfuhr mhd. ei im Auslaut: vgl. geb.-schles. tsvê *zwei* (auch wo ei sonst zu ē entwickelt ist), lausitzisch-schles. tsvē (bei Brieg, wo ei sonst zu ê wird), glätzisch tsvêĕ (sonst ei 〉 ē),
Diphthongierungsmundarten: tvsie *zwei*, ie *Ei*, kšrie *Geschrei*.
Wo die Behandlung des ei in diesen Beispielen nicht zu der regulären Vertretung von mhd. ei stimmt, fällt sie mit der des gedehnten mhd. e (§ 6) zusammen. Es ist also auslautendes ei zu ê geworden (vgl. den ahd. Parallelvorgang in scrê, bê-de, zwê-ne) zu einer Zeit, als auch für gedehntes e noch allgemein ê galt.

Damals galt also: ê Ei, aber plur. eier (noch heut im Glogauischen: sing. ie, plur. ēr̥) und tsvê, aber flektiert tsveie, und es trat dann Ausgleich nach verschiedenen Richtungen ein.

§ 37.

I. Bei Kürzung gilt im Gebirgsschlesischen, Lausitzisch-Schlesischen und Glätzischen e: bretstĕ *breiteste*, weçhstĕ *weichste*, kenr̥ *keiner*, enr̥ *einer*, letr̥ *Leiter*, hesr̥ *heisser*, weçhr̥ *weicher*, šten *Steinen*, Dat. Plur.

Anm. 1. içh wis nê *ich weiss nicht* ist wohl aus içh wist nê *ich wüsste nicht* zu erklären.

II. In den Diphthongierungsmundarten gilt i: britstĕ, kinr̥, litr̥, bin (Dat. plur.).

Letzteres ist offenbar aus noch bestehendem i-Diphthong, ersteres vielleicht schon aus ê verkürzt.

X. Mhd. ou.

§ 38.

Nach der Behandlung von mhd. ou zerfällt Schlesien in 6 grosse Gebiete: ou erscheint als au: I. zwischen Reichenstein — Münsterberg — Charlottenbrunn — Jauer — Kanth — Bernstadt — Mittelwalde — Militsch — Trebnitz — Haynau — Löwenberg — Schreiberhau; II. zwischen: Sprottau — Primkenau — Beuthen — Schlawa — Grünberg — Rothenburg — Naumburg — Sprottau.

Zwischen diesen au-Gebieten gilt in den Diphthongierungsmundarten und westlich Haynau in lausitzisch-schlesisches Gebiet hineinreichend (III) ō.

Im Gebirgsschlesischen und Laus.-Schles. gilt östlich (IV) und westlich (V) der au-(resp. ō-)Gebiete ô.

Die Grafschaft Glatz zeigt ā (VI). Beispiele:

Gebschles. (I): baum *Baum*, štaup *Staub*, raufĕ *Raufe*, auġa *Augen*, rauch̦ *Rauch*,

Laus.-Schles. (IV, V): ḅôm *Baum*, lôp *Laub*, ôgn̥ *Augen*, rôch̦n̥ *rauchen*,

Glätzisch (VI): ḅām *Baum*, lāp *Laub*, glāva *glauben*, tāfĕ *Taufe*, āġĕ *Auge*,

Glogauisch (III): tsōm *Zaum*, bōm *Baum*, kōft *gekauft*, lōfn *laufen*, ōk *Auge*.

Vgl. Wrede, Anz. XXIII 207; Karte III und § 125.

§ 39.

Die mhd. Lautgruppe ouw erscheint gebirgsschlesisch als au: frau *Frau*, tau *Tau*, haun *hauen*,

im Lausitzisch-Schlesischen als au in haun, ḍau *Tau*, als ô in frô, frôn *Frau*,

Anm. 1. Im äussersten Südosten (Strickerhäuser) heisst es auch hôn, ḍô.

im Glätzischen als ā: frā *Frau*, gĕnā *genau*, tān *tauen*, hān *hauen*,

in den Diphthongierungsmundarten als ō (resp. au): frō, tō, hōn.

Wie das Laus.-Schles. zeigt, ist ursprünglich auch in Monophthongierungsgebieten wegen des folgenden w der u-Diphthong erhalten geblieben. Monophthongierung trat wohl nur in den Formen ein, in denen ou(w) im Auslaut stand: es galt also frauen, aber Anredeform (mhd. vrou) frô; ḍaues, aber Nom. ḍô; hauen, aber Imperativ hô. Dann ist Ausgleich nach der einen oder der andern Seite hin eingetreten.

XI. Mhd. öu.

§ 40.

Mhd. öu ist in seiner Entwicklung meist mit mhd. ei zusammengefallen. Es gilt also:

I. Stammundarten: im Gebirgsschlesischen und Lausitzisch-Schlesischen ê: bêmla *Bäumchen*, hêtla Deminutiv zu höubet *Haupt*, glêva *glauben*, dṛfêfa *ersäufen*, rêchan *räuchern* (östl. von Brückenberg — Schmiedeberg häufig ē);

im Glätzischen ē: bēmĕ *Bäume*, hēt *Kopf*, kēfa *kaufen*, rēc̯ha *rauchen*,

II. in den Diphthongierungsmundarten: im Glogauer Kreise ē: bēmĕ, im Grünberger Kreise ai: baimaŋ *Bäumchen*, haitaŋ *Häuptchen*.

Über die Verteilung von ē und ai im Gebiete der Diphthongierungsmundarten vgl. § 35.

§ 41.

Die mhd. Lautgruppe öuw erscheint in verschiedener Behandlungsweise:

I. gebirgsschlesisch erscheint: hê *Heu*, štrê *Streu*, štrêſḷ *Streusel*, frêdĕ *Freude*, gĕfrêt *gefreut*, aber im Kreise Frankenstein štrên *streuen* — hai *Heu*;

lausitzisch-schlesisch: hai, štrai, frain, gĕfrait, aber bei Brieg: hē, frēn, in den Strickerhäusern hê, frêdĕ;

glätzisch: štrēn, štrēſḷ, frēdĕ, aber hai;

II. Die Diphthongierungsmundarten zeigen: hîe, štrîeſḷ, frîen, aber im Kreise Neumarkt auch frain, gĕfrait, fraidĕ.

Diese Verschiedenheit erklärt sich folgendermassen: im Althochdeutschen wechselte in der Flexion ewi (germ. awi) mit ouw (germ. áwj mit Verdoppelung): frouwu, frouwen — frewis frewita, hewi — houwes. Vielfach aber trat Ausgleich ein: man bildete auch frewen hewes und frouwis houwi (mhd. umgelautet * fröuwis * höuwi, von wo aus der Umlaut auch in die alten ou-Formen übertragen werden konnte: höuwes fröuwen usw).

Aus den ewi-Formen ist wohl mhd. öu hervorgegangen (vgl. Paul, Mhd. Gram. § 40 Anm. 6).

I. Dieses öu ist im Schlesischen mit der Entwicklung von öu ⟨ ou + i-Umlaut und demnach auch von mhd. ei (§§ 35, 36) zusammengefallen. Daher ist seine Vertretung im In- und Auslaut verschieden gewesen: hê — haies, frê Imperat. — fraien fraite. Durch Ausgleich nach verschiedenen Richtungen erklären sich hieraus:

1) nach alten Inlautsformen: gebschles. hê frên, glätzisch frēn štrēfl̥, neumark. frain fraidĕ,

2) nach alten Auslautsformen (ê = ê ⟨ mhd. e): Frankenst. štrên frêdĕ, Brieg štrēn frēn, Diphthongierungsmundarten hîe štrîe gĕfrîet štrîefl̥.

II. In den alten öuw-Formen verhinderte wie bei ouw § 39 das w den Zusammenfall mit der Entwicklung des einfachen Diphthonges öu (zu ei usw.): es blieb öu erhalten und ging erst, nachdem sonstiges öu schon weiter entwickelt war, in ai über. So erklären sich: laus.-schles. hai, štrai, frain, fraidĕ, Frankenst. hai, glätzisch hai.

XII. Mhd. ou üe ie.

§ 42.

Mhd. uo erscheint bei Erhaltung der Länge (§ 104) im Gesamtgebiet als û: fûrĕ *Fuhre*, štûl *Stuhl*, tûn *tun*, lûdr̥ *Luder*, fûs *Fuss*, grûvĕ *Grube*.

Anm. 1. û aus mhd. uo ist auch anzusetzen im Präteritum einiger reduplizierender Verba z. B. fûl *fiel*, šlûf *schlief*, lûf *lief*, hûp *hieb*, štûs *stiess*; sowie vielfach im Präteritum ablautender Verba der 2. Klasse: flûk *flog*, tsûk *zog*, bût *bot*, da hier der û-Laut auch in Mundarten erscheint, in denen er nicht Vertreter eines mhd. u oder ô (bôt — buten) sein kann. Vgl. hierzu Pautsch § 47.

Bei Kürzung erscheint u: gut *gut*, blut *Blut*, futr̥ *Futter*, husta *husten*, fusĕ *Fusse* Dat. rufa *rufen*, fluc̮ha *fluchen*.

§ 43.

Mhd. üe fällt mit ie zusammen und entwickelt sich im Gesamtgebiet bei Länge zu î: fîr̥ *führe* Konj. Prät. kîlĕ *kühl*, mîdĕ *müde*, trîbĕ *trübe*,

bei Kürzung zu i: hindlan *Hühnchen*, hitla *Hütchen*, fisĕ *Füsse*, tic̮hr̥ *Tücher*.

§ 44.

Mhd. ie erscheint bei Länge als î: knî *Knie*, tîr̥ *Tier*, kîn *Kien*, lîs *liess*, tîf *tief*, špîjl̥ *Spiegel*,

bei Kürzung als i: mitĕ *Miete*, gisa *giessen*, šlifa *schliefen*, tifr̥ *tiefer*, tsic̮hĕ *Bettüberzug*, ric̮hla *Sträusschen*.

Buchdruckerei Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.